

## Vorwort

Dieser Band enthält die Beschreibung der Sammlung von Handschriftenfragmenten in arabischer Sprache aus zwei koptischen Klöstern: Dayr abū Maqār und Dayr abū Pšoi. Sie wurden von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg im Jahr 1966 erworben.<sup>1</sup> Aus den wenigen Informationen, die über den damaligen Ankauf erhalten sind, geht hervor, dass nach Erhalt des letzten Restes der Sendung im Jahr 1968 die in Koptisch geschriebenen Fragmente entnommen wurden. Sie sind getrennt behandelt und aufbewahrt worden (s. VOHD XXI).<sup>2</sup> Bei VOHD 43 handelt es sich ausschließlich um Reste von Papierhandschriften. Die Pakete waren mit beigefügten handschriftlichen Zetteln versehen, beschriftet mit „Arabica“ und der ungefähren Anzahl, meist „100 Blatt“, sowie der Provenienz „Dair Abu Maqar“ bzw. „Dair Anba Bishoi“. Im Nachhinein hat sich herausgestellt, dass diese Zuordnung nicht immer zuverlässig war<sup>3</sup> (s. u. S. 35 und S. 37: 4.). Ein dem Konvolut YY1–YY101 beigefügter Zettel mit dem Vermerk: „Paket vermutlich Dair Anbā Bischoi“ bekräftigt mit der Aussage: „vermutlich“ die Annahme, dass die Ordnung gestört worden ist. Zum Zeitpunkt, als die Sammlung in das Programm der Katalogisierung der orientalischen Handschriften in Deutschland [KOHD] als VOHD 43 aufgenommen wurde, waren die mehr als 5000 Blätter ohne Signierung oder ähnliches, geschweige denn Inhaltsbestimmung (bis auf ein Blatt mit dem weit gefassten Hinweis: AT), die Jahre über gänzlich unbearbeitet<sup>4</sup> im Magazin aufbewahrt.

### 1. Die Klöster und ihr Handschriftenbestand

#### a) Das Makariuskloster<sup>5</sup>

Die Geschichte dieses Klosters ist – soweit es die Dokumentenlage erlaubt – hinlänglich bekannt und erforscht. Die Handschriftensammlungen der europäischen Bibliotheken speisen ihren koptischen Bestand in sehr großem Maße aus Provenienzen des Makariusklosters.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> EVELYN WHITE bedauert in der Einführung zu seinem Katalog über die koptischen Pergamente des Makariusklosters, dass er die Reste „masses of leaves which still lie in the oubliette beneath the ancient Library ... all the ‘waste paper’ Arabic as well as Coptic“ damals nicht beachtet hat; EVELYN WHITE I S. XXXIV, Anm. 9.

<sup>2</sup> S. EMMEL, *Reconstructing S. 151* (wobei in diesem Beitrag die in Koptisch geschriebenen Fragmente im Mittelpunkt stehen).

<sup>3</sup> Zur Verwechslung von Handschriften des Makariusklosters und des Pšoiklosters s. auch das Vorwort zu VOHD XXI 3, S. 7f.

<sup>4</sup> Bis auf die Verschnürung der Pakete und den Zetteln mit der ungefähren Angabe über die Anzahl der Blätter in einem Paket.

<sup>5</sup> Es sollen hier nicht die gesamten Fakten über die Geschichte des Klosters wiederholt werden. Eine Zusammenfassung in: VOHD XXI 2, S. 45–98; *MeinMon*, S. 72–104; s. auch MATTĀ AL-MASKĪN, Dayr Anbā Maqār, in: *CoptEncyc III*, S. 748b–756b.

<sup>6</sup> S. hierzu auch die zahlreichen Hinweise in den einzelnen Beiträgen in: Paola BUZI – Delio Vania PROVERBIO (Hrsg.), *Coptic Treasures from the Vatican Library. A selection of Coptic, Copto-Arabic and Ethiopic manuscripts. Papers collected on the occasion of the Tenth International Congress of Coptic Studies (Rome, September 17–22, 2012)* = *Studi e testi 472* (Città del Vaticano 2012).

## Vorwort

Es scheint, dass nach den frühen Verwüstungen des Klosters und seiner Bibliothek die Texte der Bibliothek bis zum 11. Jh. wieder hergestellt worden waren, wohl nahezu ausschließlich in Koptisch abgefasst.<sup>7</sup> Die Bibliothek wurde weiter ausgebaut und in Arabisch geschriebene Texte und Übersetzungen sind hinzugekommen. Aber durch die Pest im 14. Jh. kam das Leben und die bibliothekarische Pflege ziemlich zum Stillstand.<sup>8</sup> Aus den Reiseberichten der zahlreichen Besucher des Wādī Natrūn in den folgenden Jahrhunderten kann man auf die Situation der Bibliothek der Klöster Schlüsse ziehen, und des Makariusklosters im Besonderen. Dieses Kloster ist stets der favorisierte Anlaufpunkt der Reisenden gewesen. Deren Augenmerk lag vorwiegend auf den in koptischer Sprache geschriebenen Textzeugen, doch könnte man sicher auch Konsequenzen für die Sachlage des in Arabisch geschriebenen Teils ableiten.<sup>9</sup> Konstantin von Tischendorf berichtet über seinen Besuch im Jahr 1844 und erwähnt dabei die bedauernswerten Zustände der Aufbewahrung der Handschriften und deren Reste: Sie hätten haufenweise in Körben oder auf dem Boden gelegen. Die Universitätsbibliothek Leipzig verwahrt Handschriften in Arabisch aus koptischen Klöstern. Bei der Beschreibung der als Cod. Tischendorf XXXI–XXXVIII bezeichneten christlich arabischen Handschriften (darunter auch unvollständige Handschriften) ist nicht vermerkt, wo Tischendorf sie erworben hat. Möglicherweise stammen einige aus dem Makariuskloster.<sup>10</sup> Tischendorfs Beurteilung der koptischen Fragmente und des Zustandes ihrer Lagerung im Makariuskloster<sup>11</sup> kann sicherlich auf die vorliegenden Fragmente – und eben auch auf den Bestand des Pšoiklosters – übertragen werden.

Einen Einblick über die Situation der Bibliothek zum Zeitpunkt Anfang der 1980er Jahre gibt der Katalog von Zanetti (ZanMaq), der eine knappe Beschreibung der 490 Handschriften bietet. Zanettis bezeichnende Beurteilung lautet: „La bibliothèque du monastère de Sainte-Macaire est typiquement «monastique», c’est-à-dire essentiellement composée de livres religieux (parmi lesquels plus de la moitié sont des ouvrages liturgiques), et pauvre en manuscrits de luxe ...“.<sup>12</sup>

### b) Das Pšoikloster<sup>13</sup>

Das Pšoikloster stand in der Vergangenheit in enger Beziehung sowohl zum Makariuskloster als auch dem Dayr as-Suryān. Die Entwicklung und Geschichte des Pšoiklosters

<sup>7</sup> Das Beschreibmaterial ist (im Vergleich zu den jüngeren Handschriften) zudem meist Pergament gewesen.

<sup>8</sup> MeinMon, S. 86. Zur Zerstörung der Bibliothek des Makariusklosters zwischen 1346 und 1400 s. René-Georges COQUIN, *Livre de la consécration du sanctuaire de Benjamin* = Bibliothèque d'études coptes 13 (Le Caire 1975) S. 12f.

<sup>9</sup> An dieser Stelle sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es in dieser Einführung in erster Linie um die in Arabisch geschriebenen Texte geht; die in Koptisch verfassten Texte und Pergamente sind hier nur bedingt relevant.

<sup>10</sup> S. Karl VOLLERS – Johannes LEIPOLDT, *Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig II: Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig* (Leipzig 1906); hier: S. 373–377; s. auch EVELYN WHITE I S. XXXII; MeinMon S. 92.

<sup>11</sup> S. auch Otto Friedrich August MEINARDUS, *The Collection of Coptica in the Monastery of St. Macarius* = BSAC 19 (1967–1968) S. 235–248; hier: 235–238.

<sup>12</sup> Vgl. ZanObserv S. 172.

<sup>13</sup> Vgl. EVELYN WHITE II S. 95–98, 111–115; EMMEL, *Reconstructing* S. 145–161; MeinMon S. 105–120.

## Vorwort

gestaltete sich ähnlich wie die der anderen Klöster der sketischen Wüste.<sup>14</sup> Das Ziel der Reisenden der vergangenen Jahrhunderte war allerdings, wie bereits erwähnt, bevorzugt das Makariuskloster gewesen. Die übrigen Klöster wurden vielmehr zum Studium der architektonischen Aspekte sowie zur Vermessung der geographischen Gegebenheiten aufgesucht. Die Vermutung, dass das Pšoikloster mit dem Makariuskloster durch einen verborgenen, unterirdischen Gang verbunden sei, taucht in diversen Darstellungen auf. Die Berichte über das Pšoikloster sind jedoch sehr viel spärlicher. Aber auch hier sind in der Vergangenheit Fragmente bzw. Handschriften gesucht und entnommen worden.<sup>15</sup> Burmester erwähnt in der Einleitung zum Katalog der Hamburger Sammlung der in koptischer Sprache geschriebenen Pergamentfragmente, dass die Blätter im Pšoikloster, die im Jahr 1939<sup>16</sup> noch verstreut auf dem Boden lagen, in der Zwischenzeit aufgesammelt worden waren und zum Zeitpunkt seines und Meinardus' Aufenthalt nun in einem Steinbecken im 1. Stock gelegen haben. Das mag auf eine zwischenzeitliche Benutzung und Sortierung hinweisen. S. EMMEL<sup>17</sup> hat eine detaillierte Zusammenstellung der Handschriftenreste, die aus der Klosterbibliothek bzw. den übrigen Räumlichkeiten entfernt worden sind, gegeben. Für VOHD 43 sind alleine die in Arabisch verfassten Texte von Belang.

Die Universitätsbibliothek Göttingen besitzt insgesamt 34 Handschriften bzw. Fragmente<sup>18</sup> aus dem Pšoikloster, die von Dr. Brugsch Bey<sup>19</sup> erworben worden sind. Von die-

<sup>14</sup> Zur Geschichte des Klosters und seiner engen Beziehung zum Makariuskloster, in dessen Schatten es allerdings stand, sowie zur Zerstörung und besonders der im 14. Jh. verheerenden Auswirkungen der Pestepidemie bzw. zu dem Erhaltungszustand des Klosters s. z.B. Aelred CODY, Dayr Anbā Maqār, in: *CoptEncyc* III S. 734a–735a; MeinMon S. 106–120; s. EMMEL, *Reconstructing* S. 146; Karl INNEMÉE, The wall-paintings of Deir Anba Bishoi (Red Monastery) near Sohag, in: Mat IMMERZEEL – Jacques VAN DER VLIET (Hrsg.), *Coptic Studies on the Threshold of a New Millennium. Proceedings of the VII<sup>th</sup> International Congress of Coptic Studies, Leiden 27. Aug.–2. Sept. 2000* = *Orientalia Lovaniensia Analecta* 133 (Leuven 2004) S. 1321–1348. S. auch den kurzen Abriss im Vorwort zu VOHD XXI 1, S. 11f.

<sup>15</sup> Zu den Handschriftenbeständen des Pšoiklosters und der im 19. Jh. einsetzenden Abwanderungen von Handschriften aus diesem Kloster s. vor allem den detaillierten Überblick von EMMEL, *Reconstructing* S. 147–151, der allerdings, wie bereits erwähnt, überwiegend die in Koptisch geschriebenen Handschriften bzw. Handschriftenfragmente im Focus hat. Vgl. auch den knappen Hinweis in VOHD XXI 3: *Vorwort*. H. Tattam und Platt hielten sich im Jahr 1839 zur Inspektion der Bibliothek des Pšoiklosters auf. Tattam schätzte den Bestand auf 150 Handschriften, das meiste in Koptisch–Arabisch; s. MeinMon S. 114f. Der nächste Besucher, der einen Blick auf die Bestände werfen konnte, war 1883 A. Butler, der über Fragmente in Koptisch und Arabisch berichtet, welche in einem Raum, der früher als Bibliothek gedient hat, auf dem Boden herumlagen; s. MeinMon S. 116f. Die übrigen Reisenden stellten alleine Vermutungen an, ohne die Bibliothek gesehen zu haben. W. Hatch hat im Jahr 1923 anlässlich seines Besuches die Erlaubnis erhalten, Fragmente (alle auf Papier geschrieben) an sich zu nehmen; (EMMEL, *Reconstructing* S. 150; MeinMon S. 117f.); s. auch den kurzen Eintrag von Martin KRAUSE, Heinrich Ferdinand Karl Brugsch in: *CoptEncyc* II S. 422b.

<sup>16</sup> S. VOHD XXI 1, S. 12.

<sup>17</sup> 1939 war der belgische Orientalist Lefort dort (er war nachweislich der letzte vor Burmester und Meinardus); s. EMMEL, *Reconstructing*, S. 151 berichtet explizit, dass 1959 Burmester und Meinardus das Pšoikloster „geleert“ haben, die Überbringung nach Hamburg erfolgte Ende der sechziger Jahre.

<sup>18</sup> Ferdinand WÜSTENFELD, *Coptisch-Arabische Handschriften der Königl. Universitätsbibliothek* = *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft und der Gustaf Adolf Universität zu Göttingen* 8 (Göttingen 1878) S. 285–325. S. auch René-Georges COQUIN, *Le Synaxaire des Coptes. Un nouveau témoin de la recension de Haute Égypte*, *Analecta Bollandiana* 96 (Bruxelles 1978) S. 351–365; hier S. 353, Anm. 5.

## Vorwort

sen sind auf Papier geschriebene Handschriften: 20 in Arabisch, sieben in Koptisch, vier Bilinguale: Koptisch und Arabisch und außerdem auf Pergament: eine äthiopische Handschrift und eine Qurʾānhandschrift, ferner ein Papyrusstreifen in Demotisch. Einige der Handschriften sind unvollständig. Jeweils am Ende der Beschreibung findet sich der Vermerk: „Aus dem Kloster Anbâ Bišoi. 1878 von Brugsch erkaufte.“<sup>20</sup> Dieselben Handschriften sind dann erneut detailliert von J. FLEMMING beschrieben worden.<sup>21</sup>

MeinMon<sup>22</sup> verweist auf geschätzte 500 Bände des „aktuellen“ Bestandes (d.i. 1960–86) des Psoiklosters.

Der allein vom Umfang her gesehen geringere Teil der Hamburger Sammlung aus dem Psoikloster ist, verglichen mit den Fragmenten des Makariusklosters, gewiss als inhaltlich gleichwertig einzuschätzen. Die hochgestellten Erwartungen an die Hamburger Sammlung werden auch hier nicht erfüllt. Zwar finden sich Bruchstücke (z.B. MM100 oder RR25–RR28), die aus Texten über Mönchs- bzw. Klostergeschichten oder aus historischen Werken stammen. Aber sie dienen nicht zur Aufklärung etwaiger bisher unbekannter Gegebenheiten.

## 2. Bemerkungen zur Vorarbeit

Bis zum Jahr 1996 waren die 53 Pakete unbearbeitet, d. h. im Zustand der Einlieferung im Magazin der Bibliothek aufbewahrt. Die Blätter waren grob nach Größe eingeteilt,<sup>23</sup> zu Packen gelagert.

<sup>19</sup> Der Ägyptologe Heinrich Brugsch (1827–94) hat seine erste Reise nach Ägypten in den Jahren 1852–1853 in: Reiseberichte aus Ägypten 1855 geschildert, während der er auch den Klöstern in der nitrischen Wüste einen Besuch abstattete. Zu diesem Zeitpunkt hat er ausdrücklich keine Handschriften erworben. 1870–79 war H. Brugsch vom ägyptischen Vizekönig Ismael Pascha nach Kairo geholt worden, um die Ecole d'Égyptologie zu leiten. Im Jahr 1873 erhielt er den Titel eines Bey; s.auch: [http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Brugsch#Publikationen](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Brugsch#Publikationen) [zuletzt aufgerufen am 12. Dezember 2013]; Donald M. REID, *Whose Pharaohs? Archaeology, Museum, and Egyptian National Identity from Napoleon to World War I* (Berkeley 2002) S. 114–118; Suzanne L. MARCHAND, *German Orientalism in the Age of Empire. Religion, Race, and Scholarship* (New York 2009) S. 203f. In den Göttinger Handschriften, die er der Bibliothek überlassen hat, ist die Jahreszahl 1878 und der Name des Klosters des abū Psoi vermerkt. S. auch: EMMEL, Reconstructing S. 149f.

<sup>20</sup> Die Autoren der Handschriftenbeschreibungen sind sich nicht einig, wann Brugsch diese Handschriften erworben hat: Ferdinand WÜSTENFELD, *Coptisch-Arabische Handschriften der Königl. Universitätsbibliothek* = Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft und der Gustaf Adolf Universität zu Göttingen 8 (Göttingen 1878) S. 285–325: „1870“, Johannes Flemming verweist auf die Jahreszahl „1878“ in den Einträgen in den Handschriften [s. Wilhelm MEYER, *Verzeichnis der Handschriften im Preussischen Staate. Die Handschriften in Göttingen 3: Universitäts-Bibliothek. Nachlässe von Gelehrten. Orientalische Handschriften. Handschriften im Besitz von Instituten und Behörden* (Berlin 1894) S. 358–377]. Dem Nachruf über Brugsch in der von ihm gegründeten *Zeitschrift für die ägyptische Sprache und Alterthumskunde* 32 (Leipzig 1894) S. 69–73 sind über einen Erwerb und die Überlassung von Handschriften keine Fakten zu entnehmen; s. auch: EMMEL, Reconstructing S. 149f.

<sup>21</sup> In: Wilhelm MEYER, *Verzeichnis der Handschriften im Preussischen Staate. Die Handschriften in Göttingen 3: Universitäts-Bibliothek. Nachlässe von Gelehrten. Orientalische Handschriften. Handschriften im Besitz von Instituten und Behörden* (Berlin 1894); hier: S. 358–377: Nr. 101–105, 107–117, 119–122.

<sup>22</sup> S. 119.

<sup>23</sup> Es kam auch vor, dass ein auf die Hälfte der Originalgröße durch Abriss geschrumpftes Blatt dem größenmäßig entsprechenden Packen quer liegend zugeteilt wurde. Das verdeutlicht, dass die Zusammenstellung der einzelnen Pakete nicht nach inhaltlichen Kriterien erfolgt ist.

## Vorwort

Es gab zunächst zwei Aufgaben: einmal die Blätter zu signieren. Der Sinn einer Signatur (im englischen Sprachraum: call number) ist der Zweck einer eindeutigen Identifikation durch den Benutzer. Und als zweites mussten die Blätter in einen Zustand gebracht werden, der eine Beschädigung durch zukünftige Benutzung ausschließt. Alle Arbeitsschritte sind mit der Hamburger Bibliothek und deren Restaurierungswerkstatt abgesprochen worden.

Welches das erste zu bearbeitende Konvolut sein würde, ist durch die Lage im Schrank des Magazins bestimmt worden. Dabei wurde allerdings entschieden, mit dem zahlenmäßig größeren Teil der Pakete, dem Bestand des Makariusklosters, zu beginnen. Die Fragmente werden in der Reihenfolge präsentiert, wie sie unsigniert als verschnürte Bündel vorgefunden worden sind. Die vorgegebene Ordnung, d. h. Aufteilung der losen Blätter, sollte beibehalten werden. Jedes Paket wurde als Einheit behandelt. Die einzelnen Blätter eines Paketes sollten mit Bleistift gekennzeichnet werden. Es bot sich die Kombination von Buchstabe und Ziffer an.<sup>24</sup> So erhielt das Makariuskloster die Signatur A1 – [A108 bis LL1 – ]LL106 und das Pšoikloster die Signatur MM1 – [MM101 bis AAA1 – ]AAA101. Die arabische von rechts nach links laufende Lesart ist beibehalten worden, so dass bei einer späteren möglichen Zusammenführung, was besonders aber auch bei den wenigen zusammenhängenden Blättern wichtig war, kein Springen über Verso- und Rectoseite verursacht wird.<sup>25</sup> Bei vielen Blättern war die Verso- bzw. Rectoseite erkennbar, sei es durch Kustoden<sup>26</sup> oder Blattzählung<sup>27</sup>, die ausschließlich mit koptischen Ziffern, meist den kursiven, selten der Unziale, eingetragen war.<sup>28</sup> Mitunter findet sich auch Lagenzählung, welche vorwiegend in Worten ausgeschrieben oberhalb der Seitenzählung in der Außenecke am oberen Rand der Rectoseite vermerkt war. Über den Zeitpunkt dieser Einträge, die auch unabhängig von dem Schreibvorgang des Textes der Handschrift gemacht worden sein könnten,

<sup>24</sup> Eine durchlaufende Zählung von 1 bis 5157 (so das Endergebnis des Bestandes – zu Beginn war ja nicht abzusehen, welche Größenordnung zu erwarten sein würde) verbot sich schon aufgrund des kaum vorhandenen Platzes auf manchen Fragmenten, zumal auch die Gefahr einer Verschreibung dann nicht auszuschließen gewesen wäre. Die Verdoppelung der Buchstaben des Alphabets war der Ausweg. S. auch S. 1f. in: Veronika SIX, Der Katalog über die christlich arabischen Handschriftenfragmente der Kopten aus dem Bestand der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg = XXX. Deutscher Orientalistentag, Freiburg, 24.–28. September 2007. Ausgewählte Vorträge, herausgegeben im Auftrag der DMG von R. BRUNNER, J. P. LAUT und M. REINKOWSKI (2009): <http://orient.ruf.uni-freiburg.de/dotpub/six.pdf> [zuletzt aufgerufen am 17. Januar 2014].

<sup>25</sup> Zu Anhaltspunkten für eine Zusammenführung von fragmentarische erhaltenen Blättern s. EMMEL, Using.

<sup>26</sup> Kustode bezeichnet hier das wiederholte, letzte Wort auf einer Seite, das auf der folgenden Seite das erste Wort ist (mitunter findet sich in der Kodikologie hierfür die Bezeichnung Reklamanten, im Gegensatz zur Kustode, was für Ziffern, d. i. die Lagenzählung, gebraucht wird); vgl. auch Jacques GRAND'HENRY, Les signatures dans les manuscrits arabes chrétiens du Sinaï: un premier sondage = Philippe HOFFMANN (Hrsg.), *Recherches de codicologie comparée, la composition du codex au Moyen Âge en orient et en occident* (Paris 1998) S. 199–204; hier: 201.

<sup>27</sup> Zur Paginierung bzw. Folierung koptischer, koptisch-arabischer bzw. christlich-arabischer Handschriften s. René-Georges COQUIN, *Livre de la consécration du sanctuaire de Benjamin* = Bibliothèque d'études coptes 13 (Le Caire 1975) S. 5f.; Jacques GRAND'HENRY, Les signatures dans les manuscrits arabes chrétiens du Sinaï: un premier sondage = Philippe HOFFMANN (Hrsg.), *Recherches de codicologie comparée, la composition du codex au Moyen Âge en orient et en occident* (Paris 1998) S. 199–204; hier 200f.

<sup>28</sup> S. hierzu auch ZanObserv S. 177, Anm. 1.

## Vorwort

lässt sich keine sichere Aussage treffen (Identität bei der Schreibflüssigkeit oder paläographische Abweichung vom Haupttext mögen ein Indiz sein; bei den Beschreibungen sind aber keine diesbezüglichen Überlegungen vermerkt).

Nachweislich ist die Provenienzangabe für einige Blätter, die in den Konvoluten dem Psoikloster zugeschrieben waren, nicht gültig.<sup>29</sup> Der Standort innerhalb der ursprünglich vorgenommenen Ordnung ist aber deswegen nicht verändert worden, die vorgegebene Zweiteilung nach Provenienz wurde beibehalten. Vermutete Abweichungen sind bei der jeweiligen Signatur vermerkt und begründet worden. Die Signatur wurde auch nicht geändert, wenn sich herausgestellt hat, dass einzelne Blätter oder in seltenen Fällen fortlaufend, mehrere zusammengehörende Blätter ursprünglich aus einer Handschrift stammten. Denn eine Rasur hätte möglicherweise auch eine Beschädigung des Blattes zur Folge gehabt.

Nach dem Aufbinden des Paketes und der Signaturvergabe wurde auf Wunsch des Restaurators der Bibliothek jedes Blatt (zusammenhängende oder in Lagen liegende Blätter dann als Gesamtes) in eine Klarsichthülle geschoben. Alle Fragmente passten in die DIN-A4 Größe der Hüllen. In manchen Fällen gelang es, die durch Risse entstandenen vorhandenen Knicke oder Faltungen, wodurch Text verdeckt gewesen ist, vorsichtig aufzuklappen. Es stellte sich heraus, dass in einigen Fällen (zwar unwesentlich) mehr Text erhalten war, als es zunächst den Anschein hatte. Danach wurde mit einem Band das Konvolut der Blätter wieder als Paket zusammengebunden und in eine Archivbox<sup>30</sup> gelegt. Denn eine Lagerung liegend in einem geschlossenen Behältnis erschien vorteilhafter als die Aufbewahrung in einem Ordner, wie es zunächst vorgesehen war. Zum einen ist ein Ordner offen und Staub kann ungehindert eindringen, zum anderen aber kämen die Blätter durch ihr Eigengewicht ins Rutschen. Daher sind die Blätter in der horizontalen Lage in einem geschlossenen Behältnis wohl am besten vor weiterem Verfall geschützt. Aus dieser können sie nun problemlos herausgenommen und in einen Ordner zur Bearbeitung gelegt werden.

### 3. Bemerkungen zur Präsentation im VOHD

Die Handschriftenbeschreibung der Sammlung erhielt in der Zählung des VOHD die Ziffer 43. Was zunächst als ein Band gedacht war, stellte sich mit der Zeit aufgrund des Umfangs der Beschreibung als nicht durchführbar heraus. Jedes Blatt musste als singuläre Signatur behandelt werden [s. u. S. 37 Schema der Beschreibungen der Fragmente]. Auch wenn die Beschreibung für jedes Blatt bzw. Signatur sehr knapp gehalten war, ist eine Publikation in einem Band nicht möglich. Es wurde daher eine Teilung (VOHD 43, 1: A1–Z64 und VOHD 43, 2: AA1–AAA101) beschlossen, die weder von inhaltlichen Überlegungen noch der Herkunft der Blätter bestimmt war, sondern ausschließlich von der Quantität. Der zeitliche Rahmen für die Veröffentlichung aller Beschreibungen zu einem Zeitpunkt und nicht sukzessive, wurde durch den fragmentarischen Charakter der Samm-

<sup>29</sup> Beispielsweise die zahlreichen Blätter mit dem Kommentar des Johannes Chrysostomos zu den Paulinischen Briefen (s. Register: Biblische Bücher: II. Neues Testament); unzweifelhaft ist die Zusammengehörigkeit der unter A101 aufgeführten Blätter und eben beispielsweise ZZ19, wie Inhalt, charakteristische und unverwechselbare Schrift bzw. Schreibweise sowie Schreibflüssigkeit ergeben.

<sup>30</sup> Sog. „Marbacher Grüne Kästen“, Abb. s. G. BANIK (Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart), KAMZELAK R. – REIKOW-RÄUCHLE M. (Deutsches Literatur Archiv): Ernst Jünger Poster [s. Ernst Jünger.pdf-Manuela Reikow-Räuchle [www.marvera-conservation.de/app/download](http://www.marvera-conservation.de/app/download); zuletzt aufgerufen am 22. 05. 2014].

## Vorwort

lung bestimmt. Über den sehr langen Zeitraum der Bearbeitung und während der wiederholten Durchsicht der Sammlung hat sich mehrmals eine divergierende Zuordnung bzw. Zusammengehörigkeit von Blättern, oder Ergänzungen und auch eine Identifizierung des Inhalts ergeben.<sup>31</sup> Dann konnte auf bereits vorhandene Beschreibungen mit einem Verweis zurückgegriffen werden. Bei einem sukzessiven Erscheinen der Bände hätte das zusätzlich einen Korrektur- bzw. Ergänzungsteil erfordert, was für einen Benutzer umständlich sein kann. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Zunächst konnten die Blätter O57, O98, LL25, LL26, LL38, LL51, LL82, LL83, LL88, MM91, NN44, NN50, NN64, TT21, TT49, TT63, TT82–TT84, UU1, UU10, UU33, UU39, UU64, UU65 aufgrund der Schrift, der Papierqualität und Fraßspuren unzweifelhaft als Einheit identifiziert werden, auch wenn sie – wie aus der Signaturenvergabe zu erkennen – ursprünglich zwei verschiedenen Provenienzen zugerechnet wurden. Die Blätter sind anfangs nur mit der vagen Benennung: moralasketische Abhandlung, Predigt, klassifiziert worden. Erst mit einem Blatt: UU1 aus dem Pšoikloster, war rückwirkend die Identifizierung von anderen Blättern möglich geworden. UU1 ist ein Blatt aus der alttestamentlichen salomonischen Spruchsammlung, nämlich: Spr 9,12–10,7. Allerdings ist nur bei wenigen weiteren Blättern dann eine exakte Identifizierung (z.B. UU36) möglich gewesen.

Ein weiteres Beispiel: Trotz unterschiedlicher Provenienzangabe auf den beigefügten Zetteln sind nachstehende Signaturen aufgrund der unverwechselbaren Schrift bzw. Schreibweise, der Schreibflüssigkeit, des Formats und des Inhalts (Hagiographie: Synaxar) eindeutig die Überreste einer einzigen Handschrift. Und hier ist zudem teilweise anhand der vorgefundenen Blattzählung (im Nachstehenden die Zahl nach dem Doppelpunkt) die ursprüngliche Reihenfolge der Lesung zu erkennen: A101: 131, M161: (keine Angabe), Q2 + Q3: (Abriss der Ziffer), JJ24: 35, JJ25: 36, JJ32: 143, JJ33: 148, JJ36: (keine Angabe), JJ73: 124, MM40: 6. (?), TT36: (Abriss der Ziffer), TT68: 34, UU18: (Abriss der Ziffer), UU32: 90, VV31: (Abriss der Ziffer), WW1: 115, WW70: (keine Angabe), WW102: 3[...], WW103: 37, XX6: 61, ZZ19: 39.

Eindeutig aus einer Handschrift stammend sind, obwohl es sich um weit auseinander liegende Signaturen handelt (eben auch aus unterschiedlichen Provenienzen): A54–A55 und TT92, wobei TT92 – ohne Textverlust – vor A54–A55 zu lesen wäre: Esr 2,58 – 3,8a (TT92) Esr 3,8b – 5,9 (A54–A55).

Aus den bereits genannten Gründen wurde keine Umsignierung vorgenommen, doch bei der jeweiligen Beschreibung wurde die Zusammengehörigkeit vermerkt.

#### 4. Bemerkungen zu Identifizierung oder Zuordnung von fragmentarischen Texten

In den wenigsten Fällen ist ein Titel eines Werkes auf den Fragmenten<sup>32</sup> vermerkt. Daher ist eine einfache und eindeutige Zuordnung wegen des Fehlens einer Überschrift im

<sup>31</sup> Siehe hierzu besonders – auch wenn sich der folgende Beitrag ausschließlich mit Pergamentfragmenten befasst: EMMEL, Using.

<sup>32</sup> Überschriften, falls vorhanden, sind zudem mitunter wesentlich schwieriger zu lesen, da die rote Schreibflüssigkeit oft verblasst ist, diakritische Zeichen nachlässig eingetragen sind. Nur in seltenen Fällen wurde eine kalligraphische Betonung eingesetzt, die allerdings gerade deswegen nicht einfacher zu entziffern ist.

## Vorwort

Grunde nur bei hagiographischen oder biblischen Texten gegeben.<sup>33</sup> Bei letzteren wie z.B. bei den Psalmen allerdings auch nur bedingt, weil die Texte in der vorliegenden Sammlung eben immer nur als Bruchstück vorliegen und daher eine Lesung aus dem Horologion mitunter nicht ausgeschlossen werden kann.<sup>34</sup>

Ein sehr großer Anteil der Blätter sind Predigten oder der homiletischen Literatur zuzurechnende Texte. Zwar ist die Existenz eines Textes bekannt, doch Texteditionen sind für einen Vergleich nicht immer vorhanden und eine Identifizierung wird eben dadurch erschwert, dass die Texte der Hamburger Sammlung stets fragmentarisch sind.

Der dritte Band des Katalogs der Mingana-Sammlung<sup>35</sup> enthält ebenfalls die Beschreibung von Handschriftenresten. Der Unterschied zur Hamburger Sammlung scheint jedoch zu sein, dass diese Blätter in sehr vielen Fällen aus Handschriften herausgenommen worden sind und zwar meist der Beginn der jeweiligen Handschrift. So konnte der Katalogbearbeiter mit Textanfängen bzw. Titelüberschriften arbeiten. Dies ist im vorliegenden Fall nicht gegeben.

Nachfolgendes mag dies illustrieren. Sofern keine Angaben über den Namen eines Autors vorhanden sind bzw. weitere konkrete Hinweise fehlen, aber beispielsweise der Begriff الصليب zu lesen ist, könnten folgende Texte in Betracht gezogen werden: Kreuzauffindungslegenden: vgl. GCAL I S. 244f.; oder eine Gregor von Nazianz zugeschriebene Homilie auf das Fest des Kreuzes, vgl. GCAL I S. 332; eine Homilie des Kyrillos von Jerusalem zur Kreuzauffindung, vgl. GCAL I S. 336 (b); Homilien des Johannes Chrysostomos über das Kreuz, vgl. GCAL I S. 349; Homilie des Kyrillos von Alexandria über das Kreuz, vgl. GCAL I S. 363; Homilien Ephrem des Syrers zum Kreuzfest, vgl. GCAL I S. 426 (Nr. 1), S. 427 (Nr. 2); Legenden über das Kreuz, vgl. GraHssCaire S. 182 (Nr. 476.1); über die Erscheinung des Kreuzeszeichens, vgl. GraHssCaire S. 52 (Nr. 132 II); und schließlich erwähnt GCAL II S. 472 (Nr. 3) eine „Kontroverse über die Verehrung des Kreuzes“. Dies mag deutlich machen, dass in solchen Fällen nur die Möglichkeit einer vagen Angabe besteht, die den Begriff Kreuz einschließt, wenn sich nicht weitere Anhaltspunkte finden lassen.

Ähnlich verhält es sich mit Textfragmenten, die Begriffe wie الروحاني oder الرهبان enthalten und auf die zahlreichen Abhandlungen und Werke über Mönchsleben und moral-asketische Fragen verweisen könnten. Die Beschreibungen der betreffenden Blätter versuchen durch die wiedergegebenen Textzitate eine Suchrichtung anzubieten und sollen als Argument die getroffene Aussage bzw. den Hinweis zu einem Textkorpus unterstützen.

Als Beispiel, wie eine Aussage über die Zuordnung zu einem Werk zustande gekommen ist, soll GG68 dienen. Das vorgeschlagene Ergebnis: „Kommentar des Ibn Kātib Qaiṣar zur neutestamentlichen Offenbarung des Evangelisten Johannes“<sup>36</sup> ist von folgenden Wörtern bzw. Begriffen abgeleitet: GG68r, Zl. 1: تفسيره, GG68v, Zl. 6: الرويا, sowie die Hinweise auf Sonnen: GG68v, Zl. 7f.: الشمس الاول ... السماء ... تسع شمس في السماء ... und Zl. 10 ... الشمس الثاني ... .

<sup>33</sup> Über die Schwierigkeit bei der Identifizierung patristischer Namen und die Eingrenzung literarischer Texte aus diesem Bereich kann hier aufgrund der sog. Nachbarschaft der beiden Kirchen und Disziplinen durchaus folgender Aufsatz angeführt werden: s. SERGEW HABLE-SELLASSIE, An Early Ethiopian Manuscript: EMMML 8509 = *Ostkirchliche Studien* 40 (1991) S. 60–80; hier: S. 73f.

<sup>34</sup> Textstellen aus dem Neuen Testament sind dagegen eindeutiger dem Begriff Lektionar zuzuordnen, weil meist mehrere, ausgewählte aufeinander folgende Stücke zitiert werden.

<sup>35</sup> Alphonse MINGANA, *Catalogue of the Mingana Collection of Manuscripts Now in the Possession of the Trustees of the Woodbrooke Settlement, Selly Oak, Birmingham III Additional Christian Arabic and Syriac Manuscripts* (Cambridge 1939).

<sup>36</sup> GCAL II S. 380–384.

## Vorwort

Ein Vergleich mit Texteditionen hat aufgrund des erforderlichen Aufwands, welcher den Rahmen der Katalogisierungsarbeit überschreiten würde, nur in seltenen Fällen durchgeführt werden können. Es bedeutet also, dass diese Funde eher dem Zufall zuzuschreiben sind<sup>37</sup>; wie z.B. Bruchstücke der Testamente Isaaks und Jakobs anhand der Edition der arabischen Version von M. HEIDE<sup>38</sup>, oder Teile der Vita des Abū Mīnā anhand der Ausgabe von F. JARITZ<sup>39</sup>. Auch wenn ein Register oder ein Index existiert, hat etwa für das Stichwort Iblīs, den islamischen Ausdruck für Satan, die Suche beispielsweise in: P. CACHIA, *Eutychius of Alexandria, The Book of the Demonstration (Kitāb al-Burhān)*<sup>40</sup> oder W. WATT MONTGOMERY, *Eutychius of Alexandria, The Book of the Demonstration (Kitāb al-Burhān)*<sup>41</sup> zu keinem konkreten Ergebnis geführt.<sup>42</sup>

Auf die Unmöglichkeit der Einordnung von Yūḥannā bzw. Yūnus ohne weitere Beinamen oder Hinzufügungen hat bereits O. LÖFGREN hingewiesen.<sup>43</sup>

### 5. Schema der Beschreibung

Jedes Blatt ist singular beschrieben worden, denn – wie bereits ausgeführt – bestand jedes Paket aus Überresten mehrerer Handschriften, die in etwa nach Größe zusammengebunden waren.

#### *Muster der Beschreibung:*

Als erstes wird die *Bibliothekssignatur*, z.B. A1, genannt. Die Zusammengehörigkeit von zwei aufeinander folgenden, zusammenhängenden Blättern (also ein Bifolium) ist erkennbar, wenn auf die Signatur eine mit + versehene folgende Signatur erscheint. Ansonsten folgt bei vermuteter oder nachgewiesener Zusammengehörigkeit (durch Komma voneinander getrennt) die Aufzählung der entsprechenden Signaturen<sup>44</sup>.

*Maße des Blattes:* Höhe vor Breite.<sup>45</sup> *Maße des Schriftspiegels:* Höhe vor Breite (hier ist ein Mittelwert angesetzt worden).<sup>46</sup>

<sup>37</sup> Wie in den beiden Fällen ersichtlich, ist durch die Erwähnung der Personennamen von hagiographischer Literatur auszugehen, was mitunter weniger kompliziert gewesen ist.

<sup>38</sup> HeiTestIsJa.

<sup>39</sup> Felicitas JARITZ, *Die arabischen Quellen zum heiligen Menas* = Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo. Islamische Reihe 7 (Heidelberg 1993).

<sup>40</sup> Part I = CSCO 192, tomus 20 (textus) = 193, tomus 21 (versio) (1960).

<sup>41</sup> Part II = CSCO 209, tomus 22 (textus) = 210, tomus 23 (versio) (1961).

<sup>42</sup> Vgl. hier CSCO 193, S. IV, CSCO 210, S. 87a. S. zudem die generellen Bemerkungen zur Anlage des Registers als Generalregister.

<sup>43</sup> *Studien zu den arabischen Danielübersetzungen mit besonderer Berücksichtigung der christlichen Texte* (Uppsala 1936) S. 43, Anm. 2.

<sup>44</sup> Die vermutete Zusammengehörigkeit von Blättern erfolgte aufgrund des Erscheinungsbildes bzw. des Schriftbildes und des Inhalts, des Formats: also der Größe des Blattes, der Zeilenzahl, des Zeilenabstandes, der Schriftgröße oder der Papierfarbe.

<sup>45</sup> Da jedes Blatt gemessen worden ist, war es möglich, Millimeterangaben zu machen, die allerdings wegen der bisweilen unregelmäßigen Kantenlänge eines Blattes dennoch ein Durchschnittswert sind.

<sup>46</sup> Aufgrund der Beschädigung der Blätter sind dies meist jeweils angenäherte Angaben. Kodikologische Erfordernisse, wie z.B. Angaben über Schriftgröße oder den Abstand von Text zum Rand eines Blattes wurden bei der Beschreibung ignoriert, d. h. letzteres könnte dann auch (ungefähr) rechnerisch ermittelt werden.

## Vorwort

*Zeilenzahl* (dazu gegebenenfalls die Angabe über die Vollständigkeit der Zeilen), Angabe über die Art des Abriss und knappe Aussagen über den *Erhaltungszustand*.<sup>47</sup> Die Zeilen-zählung erfolgt immer von oben; in manchen Fällen war dies aufgrund der Zerstörung eines Blattes nicht möglich und die Zeilenangabe wurde entweder vom unteren oder oberen Rand aus gezählt. Das wird in diesen Fällen mit dem Zusatz (v. u.) (= von unten) bzw. (v. o.) (= von oben) gekennzeichnet. Bei voneinander abweichender Zeilenzahl auf der Recto- und Versoseite sind beide Zeilenzahlangaben durch einen Schrägstrich / getrennt, vermerkt.

Des Weiteren wird im jeweiligen Abschnitt der technischen Details das Vorhandensein von *Kustoden* (s. o. Anm. 26) vermerkt und Angaben zur *Blattzählung*<sup>48</sup> bzw. *Lagenzählung*<sup>49</sup> (falls vorhanden).

Mit dem Begriff *Pausazeichen* werden die Punkte zur Trennung von Sätzen oder Abschnitten bezeichnet. Die seltenen elaborierten Markierungen werden detaillierter beschrieben (z.B. RR84).

Der Ausdruck: *Abschnitt* (meistens gebraucht bei Abschnittstrennung) meint ganz allgemein Abschnitt, das kann die Bezeichnung einer inhaltlichen Einheit oder ein wirklicher Abschnitt bzw. Absatz sein.

Bemerkungen zu *Tusche*<sup>50</sup> und *Papier* finden sich nur vereinzelt, beispielsweise bei auffälliger Färbung. Das Vorhandensein von *Rubrizierung* ist immer verzeichnet. Falls<sup>51</sup> anstelle der erwarteten Rubrizierung die schwarze Tusche zum Zweck der Hervorhebung in auffälliger Weise verwendet wurde, ist das ebenfalls erwähnt, Bemerkungen zur schwarzen Schreibflüssigkeit erfolgten also nur bei außergewöhnlicher Abweichung.

Wenn ein Blatt gespalten ist, wurde das manchmal notiert.<sup>52</sup> Linien, die nach der Papierherstellung sichtbar bleiben können, sind nicht berücksichtigt worden.<sup>53</sup> (S. allerdings die Aufstellung anhand von sechs willkürlich gewählten Signaturen unterschiedlicher Formate,

<sup>47</sup> Die Bezeichnung „Insektenfraß“ bezieht sich auf Textverlust, der durch Würmer, Mäuse etc. verursacht worden ist, soll also keine Spezifizierung des Tierbestandes wiedergeben. Tintenfraß ist eindeutig als Beschädigung des Textes durch die Schreibflüssigkeit zu verstehen.

<sup>48</sup> Bei Blattzählung von Bifolia können mitunter Rückschlüsse auf die Art der ursprünglichen Bindung der Handschrift gezogen werden, je nachdem ob eine fortlaufende Zählung eingetragen ist oder die Zählung auf fehlende Blätter hinweist und somit eine Bindung von Blattlagen anzunehmen ist. Diese Rückschlüsse werden allerdings der Betrachtung eines späteren Benutzer überlassen und sind im Beschreibungsteil nicht ausdrücklich vermerkt.

<sup>49</sup> Aussagen über die Art der Lagenbindung, ob quinion etc. sind bei losen Blättern ausschließlich anhand von Blattzählung nicht möglich; vgl. ZanObserv S. 175f.

<sup>50</sup> S. Armin SCHOPEN, *Tinten und Tuschen des arabisch-islamischen Mittelalters. Dokumentation – Analyse – Rekonstruktion* = Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge, 269 (Göttingen 2006); auch BLAIR, Calligraphy S. 61–63.

<sup>51</sup> Z.B. TT97.

<sup>52</sup> Nach BLOOM, Paper S. 59f. handelt es sich um einen Fehler bei der Mixtur. GrArPalä I S. 102a erwähnt allerdings, dass zweischichtiges Papier (die Frage, wie weit zweischichtiges und gespaltenes Papier gleichzusetzen ist, muss offen bleiben) bis ins 15. Jh. ausschließlich verwendet wurde. Somit könnte diese Tatsache auch ein Anhaltspunkt für Datierung sein. Ab dem 14. Jh. begann Italien mit dem Export von Papier; s. z.B. BLOOM, Paper S. 61.

<sup>53</sup> Zu den vorwiegend aus Ägypten stammenden Papieren, diese allerdings aus der Zeit vor dem 15. Jh., s. S. 20f. (tableau III) des Artikels von Geneviève HUMBERT, *Papiers non Filigranés utilisés au Proche-Orient jusqu'en 1450. Essai de typologie* = JA 286 (Paris 1998) S. 1–53; s. zu den verschiedenen Papier-sorten auch GrArPalä I S. 104a (besonders Nr. 3).